

Veronika Prüller-Jagenteufel

Eine kirchenfromme Reformerin⁷

|| Portrait von Dr. Hildegard Holzer

Hildegard Holzer (1904-1995) engagierte sich für die so genannten Seelsorgehelferinnen, aus denen sich die heutigen pastoralen Berufe entwickelten. Von der Pionierin ist geduldiges Drängen zu lernen, denn noch immer müssen Ungeweihte um ihren Platz in der Pastoral kämpfen.

● Ein kleines Zimmer in einem Altersheim; eine schöne alte Kommode, ein kleiner Tisch, zwei bequeme Sessel, ein Schreibtisch, ein Bett. Als ich Frau Dr. Hildegard Holzer kennen lernte, war sie über 90 Jahre alt und ihr äußerlicher Aktionsradius eingeschränkt. Geistig und was ihre Interessen und Kontakte anbelangte, schlugen ihre Wachheit und Weite aber die so mancher Menschen meines Alters. Besuche mussten mit Blick in den Terminkalender vereinbart werden – die Dame war auch als 90-Jährige noch immer selbstbewusst und selbstbestimmt.

Ich suchte diese Pionierin der Berufstätigkeit von Laiinnen in der Pastoral auf, um anhand ihrer Erinnerungen die Geschichte der Seelsorgehelferinnen in Österreich nachzuzeichnen.¹ Den Begegnungen mit ihr verdanke ich nicht nur Einblicke in die Spielregeln der Veränderung von Kirche, sondern auch das Beispiel eines gelungenen Lebens und eines gelungenen Alterns –

auch angesichts der Vorläufigkeit aller eigenen Projekte und Erfolge.

Denn die Entwicklungen, die Hildegard Holzer mit vorangetrieben hat, haben teilweise andere Wege genommen, als sie es damals wollte. Heute scheint gar, dass der Platz, den sich Laien und Laiinnen im pastoralen Dienst vermeintlich fest erworben hatten, wieder gefährdet ist: Unter dem derzeitigen Finanzdruck werden Anstellungen von Nicht-Priestern immer öfter grundsätzlich in Frage gestellt.² Ein Lebensportrait Hildegard Holzers will ich daher im Folgenden mit dem Hinweis auf zentrale Themen verbinden, die das Ringen um den Ort der LaiInnen in der Pastoral offenbar seit jeher begleiten.

Nicht in den üblichen Bahnen

● Hildegard Holzer wurde am 3.4.1904 in Krems (Niederösterreich) geboren. Ihr liberal denkender Vater und ihre Mutter, die als Abgeordnete der christlich-sozialen Partei erstes weibliches Mitglied des niederösterreichischen Landtages war, förderten eine selbständige Entwicklung ihrer Tochter. In der Zeit des Ersten Weltkriegs war sie eines von sechs Mädchen, die mit Sondergenehmigung das Kremser Gymnasi-

um besuchen durften. Holzer hat dieses Ausbrechen aus den üblichen Bahnen der Mädchen-erziehung als befreiend beschreiben. Auch auf der Universität Wien waren Kommilitoninnen noch recht rar gesät, aber Hildegard studierte weiter und promovierte 1927 in Staatswissenschaften. Dennoch zog es sie in einen Beruf der konkreten Hilfe: Neben dem Studium absolvierte sie eine sozialpädagogische Ausbildung und wurde Fürsorgerin, ein damals moderner Frauenberuf, den sie bis 1932 ausübte.

Ihre spirituelle Prägung erhielt sie im Bund Neuland, der einflussreichen katholischen Jugendbewegung der Zwischenkriegszeit, deren Anliegen es war, aktives Glaubensleben und moderne Zeitgenossenschaft zu verbinden. Hier kam Holzer auch mit dem liturgischen Aufbruch und der Bibelbewegung in Kontakt und erwarb sich theologische Bildung.

1932 wurde sie vom damaligen Wiener Pastoraltheologen Michael Pfliegler für den kirchlichen Dienst gewonnen. Ein Gespräch mit ihm erzählte Holzer stets als ihr Berufungserlebnis, das ihr klar machte, dass auch sie als Frau, als Laiin zur hauptamtlichen Mitarbeit in der Kirche berufen sein konnte. Sie wurde zunächst Generalsekretärin einer großen Mädchenorganisation und später Mitarbeiterin der Jugendstelle der Katholischen Aktion in Wien.

Den Dienst der Frauen anerkennen

● Nach dem Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland wurde Holzer für die Ausbildung der Seelsorgehelferinnen zuständig. Dieser junge Frauenberuf hatte sich seit etwa 1920 zuerst in Deutschland entwickelt, wo Margarete Ruckmich das erste Seminar für Seelsorgehilfe in Freiburg leitete. In Wien ging die Schulung zunächst

in Abendkursen vor sich. Erst nach Kriegsende ging Hildegard Holzer daran, eine zentrale Ausbildungsstätte für pastorale Berufe aufzubauen: das heute so genannte »Seminar für kirchliche Berufe« in Wien, eine Einrichtung der Österreichischen Bischofskonferenz.

Den Entschluss zu dieser Initiative fasste Hildegard in einer Bombennacht im April 1945, als sie mit Kollegen neben dem Stephansdom Feuerwache hielt: Sie wollte ein Seminar für

»in einer Bombennacht im April«

Frauen gründen – als wesentlichen Beitrag zum Wiederaufbau einer lebendigen Kirche. Denn in der neu zu gestaltenden Kirche müssten Frauen einen viel größeren Anteil an der Pastoral erhalten als zuvor.

Holzer ging davon aus, dass Frauen aufgrund ihrer spezifischen Prägungen und Fähigkeiten einen wesentlichen Beitrag zur Seelsorge zu leisten hätten, einen Beitrag, den die Priester als Männer gar nicht leisten könnten. Für eine umfassende und der Zeit angemessene Pastoral schien ihr dieser Beitrag der Frauen als unverzichtbar. So schrieb sie sich die Forderung auf die Fahnen, dass die Kirchenleitung die pastorale Arbeit der Frauen ebenso anerkennen und wertschätzen sollte wie jene der Männer. Gemeint waren damit die Priester, denn männliche Laien gab es als hauptberufliche Mitarbeiter in der Seelsorge damals noch nicht.

In gewisser Hinsicht forderte Holzer also Gleichrangigkeit für die Seelsorgehelferinnen gegenüber den Priestern ein, andererseits stellten sie die Führungsrolle des Klerus nie in Frage. Doch trat sie z.B. dafür ein, dass nicht die Pfarre bzw. der Pfarrer darüber bestimmen soll, ob eine pastorale Mitarbeiterin eingestellt wird, sondern die Diözese: Der Einsatz der Laiinnen in der Pastoral sollte ein Instrument der diözesanen Pasto-

ralplanung und nicht der Zufälligkeit pfarrlicher Entscheidungen und deren finanzieller Möglichkeiten anheim gegeben sein.

Frausein als Stärke

● Schwierigkeiten gab es genug: Frauenarbeit war ja schön und gut, aber kosten sollte sie nichts, und die verlangten Regelungen von Arbeitszeiten, Urlaub, Wohnung etc. waren so manchem Hierarchen nicht leicht verständlich zu machen. An Lippenbekenntnissen zur Wichtigkeit des Beitrags der Frauen zur Seelsorge fehlte es nicht, konkrete Taten und strukturelle Entwicklungen in diesem Sinne musste Holzer zäh ausverhandeln.

Der Kirche war Hildegard Holzer treu und zutiefst verbunden. Zugleich setzte sie sich dafür ein, Frauen mehr Raum und Möglichkeiten in dieser Kirche zu verschaffen, und stellte sich

»gegen Frauenverachtung und klerikalen Hochmut«

Frauenverachtung und klerikalem Hochmut vehement entgegen. Eine Feministin in unserem heutigen Sinne war sie wohl nicht, doch ihren Mut, ihre Klugheit und ihre innere Überzeugung warf sie für die Sache der Frauen in Waagschale.

Sie war zutiefst überzeugt von der Richtigkeit ihres Einsatzes, von ihrer Berufung und der Berufung der Frauen, für die sie kämpfte. Nicht so sehr das Ringen um Frauenrechte stand dabei für sie im Zentrum, sondern sie war leidenschaftlich für die Kirche engagiert: Wenn diese sich in Verantwortung für ihre Sendung in der Welt weiterentwickeln wollte, konnte und durfte sie nicht an den Frauen vorbeigehen. Dabei war es nicht ihre Sache, die Frauenordination zu fordern. Das Amt der Frauen in der Seelsorge

war für sie vielmehr etwas unableitbar Eigenes, eben der »weibliche« Beitrag. Für diesen forderte sie volle Anerkennung. Dabei hat sie sich inhaltlich nicht festlegen lassen, sondern die Frauen in der Praxis immer dazu ermutigt, nicht bei der Kinderpastoral oder den Caritasaufgaben stehen zu bleiben, sondern sich um das anzunehmen, was jetzt gerade als notwendig erscheint – völlig gleichgültig, ob es sich um etwas handelte, das typischerweise Frauen zugeschoben wurde, oder etwas, was als »Männersache« galt. Das Vordringen von Frauen in immer mehr Bereiche der kirchlichen Praxis hat sie noch in ihren letzten Lebensjahren freudig begrüßt und nach Kräften gefördert.

Dahinter stand ein Frauenbild, das Frausein als Stärke betonte und Frauen dennoch nicht auf bestimmte Verhaltensweisen, Eigenschaften und Tätigkeitsfelder eingeschränkt sah. Jede Frau sollte sich individuell entwickeln und die ihr von Gott gegebenen Fähigkeiten einsetzen können, ohne in traditionellen geschlechtsbedingten Schranken gefangen zu sein. In diese Richtung zielte auch die an humanistischen Idealen orientierte Bildung und Ausbildung, die den Frauen im Seminar geboten wurde.

Thema »Geld«

● Mehr als 20 Jahre lang hat Holzer in Österreich Seelsorgehelferinnen ausgebildet und auch in punkto Absicherung und Professionalisierung des Berufes einiges erreicht. 1968 ging sie in Pension und war danach noch zehn Jahre lang in der Altenpastoral der Diözese St. Pölten tätig, wo sie wiederum Aufbauarbeit leistete. Sie starb am 5. Dezember 1995 in Wien.

Nach Holzers Ausscheiden aus dem Seminar für kirchliche Berufe wurden Männer aufgenommen und bekam der bisherige Berufsstand

der Seelsorgehilfe Konkurrenz von jenen Männern und Frauen, die an Universitäten Theologie studiert hatten. Das pastorale Berufsfeld veränderte sich abermals. Nicht mehr Frauen und Priester standen einander gegenüber, sondern verschiedene pastorale Dienste mit unterschiedlichen Ausbildungsgängen. Reflexionen darüber, was es bedeute, in diesem Berufsfeld als Frau tätig zu sein, traten in den Hintergrund. Erst in den letzten Jahren kommt darüber wieder Diskussion auf.³

Nach einer Phase, in der LaiInnen in der Pastoral fest etabliert schienen und sich aufgrund des Priestermangels immer mehr Bereiche für sie öffneten – zuletzt auch die Gemeindeleitung vor Ort – geht die jüngste Entwicklung pastoraler Berufe wieder in die Gegenrichtung. Aufnahmestopps werden mit schwindenden Geldmitteln begründet: Laikale pastorale Dienste zeigen sich als ein Instrumentarium der Pastoralplanung, das offenbar manchen Bischöfen leicht verzichtbar erscheint. Mancherorts wird auch die Entscheidung über den Einsatz von LaiInnen wieder an die Pfarren delegiert.

Wie immer bringt die Frage nach dem, wofür vorhandene Geldmittel eingesetzt werden, ans Licht, was als wirklich wichtig gilt. Die Forderung, für die LaiInnen in der Pastoral mehr Geld zur Verfügung zu stellen, zieht sich als roter Faden durch die gesamte Berufsgeschichte. Hier wird Anerkennung und Gleichstufigkeit mit den priesterlichen Diensten strukturell manifest – oder eben auch nicht. Sind nicht-priesterliche pastorale Dienste ein unnötiger Luxus?

Revolutionäre Geduld

● An Hildegard Holzer hat mich unter anderem fasziniert, wie sie im Rückblick auf ihr Leben und Wirken gelassen blieb: Sie stand zu dem, wofür sie sich engagiert hatte, und konnte doch sehen, dass manches anders geworden war, als sie gehofft hatte. Ihren Einsatz stellte das nicht in Frage – zugleich wusste sie die Entwicklung der Kirche, die ihr so am Herzen lag, letztlich in

»der Berufung folgen und Auseinandersetzungen nicht scheuen«

Gottes Händen geborgen. Sie vertraute darauf, dass Jesus Christus die Kirche leitet und wir die Sorge um sie daher im Grunde ihm überlassen dürfen. Unser Teil ist es, die eigene Berufung zu erkennen und ihr zu folgen – und die Auseinandersetzungen mit und in der Kirche, die das mit sich bringen mag, nicht zu scheuen.

Holzer vereinte in sich, was heute zuweilen polarisiert wird: Kirchentreue, die aus tiefer Frömmigkeit lebt einerseits und den Willen zur Kirchenveränderung, der aus der Überzeugung der eigenen Berufung dazu erwächst, andererseits. Vielleicht braucht es auch in den momentanen Umbruchszeiten der Kirche solche Menschen, die sich weder das eine noch das andere nehmen und absprechen lassen und die beides einsetzen zum Wohle der Menschen, für die sie sich als Teil der Nachfolgemeinschaft Jesu Christi verantwortlich wissen.

¹ Vgl. Veronika Prüller-Jagenteufel, *Werkzeug und Komplizin Gottes. Hildegard Holzer und die Seelsorgehelferinnen in Österreich 1939-1968*, Münster 2002.

² Vgl. dazu z.B. den Studientag der Konferenz der deutschsprachigen PastoraltheologInnen: »Pastoral braucht Theologinnen und Theologen« am 16.9.2004 in

Frankfurt/M. Vgl. www.pastoraltheologie.de/aktuelles/index.htm
³ Vgl. Sabine Pemsel-Maier (Hg.), *Zwischen Alltag und Ausnahme: Seelsorgerinnen.*

Geschichte, Theologie und gegenwärtige Praxis, Ostfildern 2001.